

# Naturschutzhelfer Kuh?

Wolfgang Klaeber



Anfang 2017 erwarb ich das anspruchsvoll ausgestattete Buch Biotypen von Richard Pott. Es geht um schätzenswerte Lebensräume in Deutschland. Dabei weckte eine Balkentabelle mein besonderes Interesse. Hier wird u. a. dargestellt, welche Wirkung auf die Flora eine Beweidung mit Rindern, Schafen, Ziegen oder Pferden im Vergleich hat. Danach rücken Rinder und Schafe, was die Bewahrung von Artenvielfalt betrifft, in den Premiumbereich. Pferde besetzen den Verliererplatz. Als Grund nennt der Autor: Rinder umschlingen die Pflanzen mit der langen Zunge und reißen sie danach ab. Dadurch bleibt ein austriebfähiger Restspross

besser erhalten als bei Pferden. Diese verbeißen die Pflanzen mit den bezahnten Kiefern bis tief in den Boden hinein. Außerdem selektieren ihre scharfrandigen Hufe die Flora stärker. So war der Gedanke naheliegend, einmal selbst die Artenvielfalt einer mir seit 1976 bekannten Rinderweide am Südufer des Pätzer Hintersees zu quantifizieren. Und so geschah es 2017/2019 auch.

Der durch Mutterkuhhaltung beweidete Grünlandgürtel am Südufer des besagten Sees umschlingt eine Breite von etwa 1,5 Kilometer. Die Fläche gehört zum NSG Pätzer Hintersee. Seit der Wende erfolgt der Beweidungseinsatz ohne Zusatzdüngung. Die Untergrundfeuchte reicht von nass bis wechselfeucht. Seit 1991 wird auch die angrenzende Talsandzone in die Beweidung einbezogen. Auf letzterer baute die damalige LPG bis 1989 meist Roggen an. 1990/91 gab es jedoch eine kurze Brachezeit mit einer tollen Segetalflora-Blüte (Hederich, Klatschmohn, Feld-Rittersporn ...). Danach kamen auch hier die Rinder.



Bei Nutzung der Gesamtfläche als extensive Mähwiese wäre je nach Grundwasserhöhe eine Sumpfdotterblumenwiese, ein Pfeifengrasrasen oder ein Schafschwingel-Trockenrasen zu erwarten. Letzterer bietet südlich des Weges, bei einschüriger Mahd, gute Vergleichsmöglichkeiten.

Auf der hier vorliegenden Rinderweide unterliegt das Weideregime einer zeitlichen und flächenmäßigen Abfolge. Ab Mitte April schlagen sich die Kühe auf Teilfläche 1 (F 1) den Pansen voll. Ist dieser Bereich abgeweidet, öffnet der Betreuer den Elektrozaun für F 2. Ende Mai erreichen die Wiederkäuer in der Regel F 3 vor der Orchideenzäunung Merkhorst. Anfang Juni beginnt der vorläufige Anfang vom Ende der ersten Auftriebsperiode auf F 4, westlich des Gehöftes. Nach etwa 14 Tagen erfolgt der Abzug der Herde. Zunächst mit Zwischenstopp für einige Tage in F 1. Danach geht es auf andere Weideplätze um Groß Körös. Ende Juli und dann letztlich ab Ende September wiederholt sich das Weideprozedere wie gehabt. Gelegentlich fallen jedoch Weidegänge aus oder verschieben sich, wenn es zu nass (hoher Grünfütteranteil anderswo) oder zu trocken ist (es wächst nichts).

In den Jahren 2017–2019 wurden nun von mir regelmäßig die einzelnen Teilflächen auf das Vorkommen höherer Pflanzen untersucht; zweckmäßigerweise immer kurz vor dem Neuauftrieb. Das Ergebnis: immerhin reichlich 200 Arten. Darunter sogar 37 Mitglieder der Roten Liste:

- Rote-Liste-Status 1 (vom Aussterben bedroht): 1 x
- Rote-Liste-Status 2 (stark gefährdet): 4 x
- Rote-Liste-Status 3 (schwach gefährdet): 7 x

Der Rest verteilt sich auf Arten der Vorwarnstufe/RLV (23 x) und 2 x eine Art mit Gefährdung ohne Zuordnung (RL G) sowie ca. 164 Arten ohne Gefährdungsstatus. Küren wir nun den Sieger (RL 1). Er heißt Pyramiden-Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis*). Eine sehr seltene Orchideenart und in Brandenburg nur 3 x vorkommend. Der Erstkontakt in Blüte geschah allerdings bereits am 18. Juni 2010. In diesem Jahr fand der Auftrieb auf F 3 bereits Ende April statt und dann fiel auch noch die

Julibeweidung aus. Vermutlich wurde die Art an dieser Stelle in früheren Jahren immer im Knospenstadium verbissen. Ein Pflanzenleben wie unter einer Tarnkappe! Wahrscheinlich wäre das viele Jahre so weiter gegangen. Denn *Anacamptis* entwickelt als Art mit südlicher Verbreitung Winterblätter. Von Oktober bis April wird so die neue Knolle aufgebaut. Sie durfte nun 2010 Samen entwickeln. Ich pflanzte sie danach mit Ballen in die Orchideenzäunung aus, wo es noch weitere ihrer Art gibt und mit Sicherheit auch der einstige Samenexport erfolgte. Doch dann nach zwei Jahren eine Überraschung! In unmittelbarer Nähe ein weiteres knospentragendes Exemplar. Verpflanzung wie gehabt. Das Gleiche wiederholte sich 2016 nochmals. Jetzt wechselte ich die Strategie. Sie darf nun verbleiben unter Schutz durch eine Drahtmanschette. Eigenartig ist die extrem niedrige Begleitflora, die fast nur aus der wenige Zentimeter hohen Kleinen Braunelle (*Prunella vulgaris*) besteht. Messungen zeigen einen hohen Kalkgehalt (Wiesenkalk) des Bodens, den *Anacamptis* so sehr liebt.



Drei Mitglieder der Kategorie 2 (RL 2) stellen gleichfalls Wiesenorchideen: Sumpfsitter (*Epipactis palustris*), Steifblättrige Kuckucksblume (*Dactylorhiza incarnata*) und Breitblättrige Kuckucksblume (*Dactylorhiza majalis*) – die zwei Erstgenannten nur in wenigen Exemplaren auf F 3/Talsandabsenkung. In Nähe der Spitzorchis kommt die Breitblättrige Kuckucksblume in max. 30 blühenden Exemplaren vor. Viel zahlreicher und höherwüchsiger siedelt sie jedoch auf F 4 (bis zu 100 blühende Exemplare). Und ausgerechnet hier geschah 1980

Unglaubliches. Der Hühnermastbetrieb KIM (heute Wiesenhof) lud bei Nacht und Nebel tonnenweise Hühnermist in diesem Naturschutzgebiet zum Verbleib ab. Diese ökologische Bluttat scheint aber heute keine sichtbaren Folgen hinterlassen zu haben. Die Zeit und die Natur heilen eben die meisten temporären Wunden.

Orchideen während der LPG-Zeit sind mir eigentlich nur um 1970/1971 in schnell zurückgehender Zahl bekannt gewesen. Damals siedelten innerhalb der Beweidungsgrenzen: Breitblättrige Kuckucksblume, Steifblättrige Kuckucksblume, Gefleckte Kuckucksblume (*D. maculata*), Helm-Knabenkraut und Sumpfglanzkräuter. Bereits um 1975 war das Geschichte. Alle vier heute dort vorkommenden Arten sind also erst nach 1991 eingewandert. Als Samenspender per Windverbreitung funktionierte die angrenzende Zäunung Merkhorst. Die vierte Art der Kategorie 2 (RL 2) nennt sich Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*). Als Samenspender dürfte auch hier die Zäunung infrage kommen, in der es einen großen Bestand gibt.

Die schwach gefährdeten Arten (RL 3) sollen nur erwähnt werden:

- Sumpf-Sternmiere
- Schwarzschof-Segge
- Sumpf-Dotterblume
- Kümmel-Silge
- Sumpf-Dreizack
- Sumpf-Pippau
- Sumpf-Blutauge

Arten der Vorwarnstufe (RL V) sind:

- Kuckucks-Lichtnelke
- Kreuzdorn
- Hohes Fingerkraut
- Aufrechtes Fingerkraut
- Efeublättriger Ehrenpreis
- Wald-Goldstern
- Acker-Steinsame (RL G)
- Blaugrüne Binse
- Scharfes Berufskraut
- Blut-Ampfer
- Mäuseschwänzchen
- Wiesen-Flockenblume

- Berg-Haarstrang
- Wiesen-Segge
- Sumpf-Weidenröschen

Die gleichfalls dort siedelnden ca. 164 ungefährdeten Pflanzenarten bleiben aus Platzgründen unerwähnt.

Schöne Blühaspekte prägen die Rinderweide immer kurz vor einem Auftrieb. Auf F 2 und F 3 sind es Anfang Mai große Herden von weiß blühendem Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*). Im Feuchtbereich von F 3 beein-



druckt ab Mitte Mai das gelbe Blütenmeer des Scharfen Hahnenfußes. Die Kühe fressen diese Art wegen schwacher Giftigkeit nicht gern. Im Talsandbereich punktet Ende April ein weißer Schleier von tausenden Exemplaren des Dreifinger-Steinbrechs (*Saxifraga tridactylites*). Nährstoffreichere Bereiche überziehen gelbe Bänder des 1850 aus Russland eingewanderten Frühlings-Greiskrautes (*Senecio vernalis*). Im Sommer vor dem 2. Auftrieb herrschen auf F 3 die Farben gelb, weiß und violett vor. (Kleinköpfiger Pippau, Graukresse, Weißes Labkraut und Vogel-Wicke).



Bekanntlich betreiben Kühe während der Nahrungsaufnahme eine Pflanzenauswahl. Was übel schmeckt oder stachelig ist, verbleibt auf der Weide und nennt sich Weideunkraut. Die hohe und ganzjährige Präsenz von Flatterbinse ist auf F 2 ein untrügliches Merkmal. Große Distelherden (Stachel-Distel, Gewöhnliche Kratzdistel, Gold-Distel) belegen es im Talsandbereich von F 3. Auf F 4 hingegen riesige Bulte der Rispen-Segge. Die Distelarten besitzen jedoch eine gewisse positive ökologi-

sche Wertigkeit, versorgen sie doch Hummeln, Bienen und weitere Arten mit Blütennahrung wenn die Weide abgegrast ist. Wenig nett, aber oftmals aus Naturschutzgründen gewünscht, gehen Schafe, Ziegen und Pferde mit Baum- und Strauchwuchs um. Sie verbeißen den Trieb oder schälen die Rinde. Kühe sind da wählerischer. So ist insbesondere auf F 3 eine allmähliche Solitärbesiedlung durch Wildbirne und Weißdorn feststellbar. Noch weniger stehen Erlen auf dem Speiseplan. Dadurch verliert die Agrargenossenschaft immer wieder Wiesengelände durch aggressiv vorrückende Erlen.

Die fehlende Düngung und der Export der Biomasse in die Kuhmägen bewirkt eine große Vielfalt an Pilzen in Art und Zahl. In meinem Fotoarchiv der letzten fünf Jahre befinden sich allein 24 Arten mit Etikett »Rinderweide Pätzer Hintersee«. Dazu noch ebenso viele als Notizbuchvermerk. In der Regel handelt es sich um Saprophyten, also Verwerter von organischem Material. Mykorrhizapilze hingegen besiedeln nur die Grenzzone Weidezaun/Wald-bäume. Es ist gleichzeitig die meist nährstoffarme Ein-Meter-Zone (oft mit Silbergras), in der Kühe zwar die Vegetation abgrasen, aber ungern – aus gutem Grund – ihr Hinterteil zuwenden. Hier ist das Reich von Birkenpilz, Butterpilz, Edelreizker, Fliegen- und Perlpilz, sowie Täublingsarten. Die nasse Sumpfbzone ist wenig pilzreich. Trockenstandorte auf F 3 bevorzugt die im Mai erscheinende seltene Weißstielige Lorchel (*Helvella spadicea*). Sie liebt den ausgeblasenen Windlubbereich der Hybridpappeln. Räumlich und auch standörtlich getrennt erscheint im Herbst die Weißliche Lorchel (*Helvella albella*). Seit Jahren beobachte ich im Zen-



tralbereich der Talsandzone/F 3 einen an Pilzkörpern reichen Hexenring des nicht häufigen Horngrauen Rötleritterlings (*Lepiota paneolus*). Auch Boviste, wie der Wiesen-Stäubling und weniger zahlreich der Gewimperte Stielbovist vermehren den Artenreichtum. Gigantische Mengen an Riesenschirmlingen um die Hybridpappeln von F 1 könnten für Küchenmykologen von Interesse sein. F 3 enthält den bei Verletzung rötenden Safran-Schirmling, sowie den Weißen Schirmling (*Lepiota alba*). Selbst an ökologisch wertvollen Saftlingsarten herrscht mit dem Gelbrandigen Saftling kein absoluter Mangel. Suppenpilzsammler könnten dagegen in grasigen Bereichen von F 3 mit großen Herden des Nelken-Schwindlings rechnen.



Die Tierwelt der Rinderweide ist davon gekennzeichnet, dass fast alle Arten zur Nahrungsaufnahme einpendeln müssen. Und das tun sie reichlich. Als Bodenbrüterplatz eignet sie sich eher nicht. Auf Bäumen (Hybridpappel, Erle) horsten nur Schwarzmilan und unregelmäßig der Rotmilan. Sie werden oft von den Pendlern Kolkrahe und Nebelkrähe am Brut-



platz belästigt. Sie selbst brüten im nahen Kiefernwald. In großer Menge – ab Frühsommer noch durch Nachwuchs verstärkt – fallen Stare besonders auf Flächen von F 1 und F 2 ein. Die reiche Insektenwelt schätzen auch Grünspecht, Wendehals, Bachstelze, Wiedehopf, Kolkrahe und Nebelkrähe. Vom Zaun der Orchideenzäunung aus startet der im Gebüsch brütende Neuntöter seine Bodenattacken auf Insekten und Kleintiere. An Mischkost ist das allmorgendlich erscheinende Kranichpaar interessiert und erhebt sofort ein nerviges Geschrei, sobald Menschen die beiden Wege verlassen. Ähnlich reagiert auch der rufende Grauganstrupp. Unregelmäßig schnürt der Marderhund über die Fläche. Viele untiefe Löcher weisen auf die Hundeeigenschaft hin.

Die reiche Insektenwelt wird ganz augenscheinlich durch die nordwärts angrenzende Zäunung Merkhorst gestützt. Der große Blütenreichtum, die ganze Vegetationszeit über, macht es möglich. So können Defizite durch die Intervalle der Rinderbeweidung ausgeglichen werden. Ein gutes Beispiel liefert der an Wiesen-Schaumkraut (Raupe) gebundene Aurorafalter, der je nach den Gegebenheiten einen freien Grenzverkehr ausüben kann. Auch andere Arten wie Tagpfauenauge, Distelfalter, Bläulinge, Zitronenfalter, Feuerfalterarten, Perlmutterfalter und Admiral nutzen die Vorteile des freien Grenzverkehrs. Weideunkräuter, wie die Distelarten, bieten auf ihren langlebigen Blüten eine reiche Tracht für Hummel- und Bienenarten, sowie Tagfalter, Wanzen, Schwebfliegen, Scheinbockkäfer und Fallkäfer. Über die meisten herrscht die blitzschnell zupackende Krabbenspinne (*Misumena vatia*).



Eng an den Boden geschmiegt, entgeht die Ackerwinde den hungrigen Mäulern der Rinder. Nach dem ersten Auftrieb entwickeln sich die großen weißen Blüten. Hier ist das Ackerwinden-Bunteulchen zu Hause (Raupennahrung). Das Eulchen steht auf der Roten Liste (RL V).

Die Hauptnahrung vieler kleiner bis mittelgroßer Vögel (Stare) mit Insektenbedarf sind Heuschrecken, die hier ab Hochsommer reichlich aufzupicken sind. Als Abzweig gilt die gleichfalls hier siedelnde Feldgrille. Unmittelbar an frischen Kuhfladen sind die zahlreichen Frühlings-Mistkäfer interessiert. Ähnlich liebt es auch der Kotfresser (*Onthophagus stercoraria*). Nomen est omen! Schließlich weiß auch der Pendelgast Wiedehopf ganz genau, warum er in unversehrten Kuhfladen im Stakkato mit dem langen Schnabel stochert.



Sehr überraschend waren 2017/2018 jedoch Funde von Waldeidechse, Zauneidechse und Blindschleiche auf der Weide. Es gibt jedoch zunehmend verkehrsberuhigte Habitate innerhalb der Weideunkrautherden von Flat-

terbinse (F 2), sich immer mehr ausbreitender Brombeergebüsche (F 1 und F 2), sowie im Basisbereich gewaltiger Rispenseggenbulte (F 4).

Einhellige Ablehnung von seiten der Agrar-genossenschaft als auch vom Naturschutz schlägt hingegen dem überbordenden Treiben der Wildschweinrotten entgegen, die auf der Suche nach Larven und Wurzeln besonders im Winter riesige Flächen abplaggen. Ein Dilemma für Dauerbewohner aus Flora und Fauna in diesem Ausmaß. Darum wieder der in letzter Zeit oft bemühte Kernsatz: Jäger, schießt mehr Wildschweine! Hochsitze gibt es im Weidebereich ja reichlich. Auch Treibjagden auf dem nahen Moor oder der Halbinsel könnten helfen.

Ist das Fragezeichen des Titels nun berechtigt? Bei solcher Fülle an Arten eher nicht, vergleicht man sie mit dem mageren Organismusreichtum auf überdüngten Vielschnittwiesen, Standweiden, ja selbst anderen Umtriebsweiden der Umgebung. Diverse Arten sind jedoch nur möglich, weil es unmittelbar angrenzend exportwillige Pflanzen und Tiere aus der Orchideen-Zäunung Merkhorst gibt. Hierzu gehören eindeutig die bereits erwähnten vier Orchideenarten, Wiesen-Flockenblume, Bunte Kronwicke, Kümmel-Silge, Wiesen-Margerite, Großer Wiesenknopf und Sumpf-Pippau. Bei weiteren ist es nicht sicher.

Als Nachtrag sei erwähnt, dass ich im Juni 2019 in einem Meter Entfernung ein weiteres Blühexemplar der Spitzorchis entdeckte. Eine Auskopplung von einigen Quadratmetern im nächsten Jahr wäre sinnvoll. Diese Maßnahme würde auch dem Kuckucksblumenbestand helfen.